©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI

34. Jahrgang | Oktober 1981 | Heft 10

Udo Kruczewski

Herbst im Jagdrevier Wasser!

Als der eben flügge gewordene Hausrotschwanz mein geschlossenes Bürofenster mit dem offenen Himmel verwechselte und dagegen knallte, war sein erster Ausflug zunächst beendet. Etwas benommen saß er am Boden, hatte aber sichtlich keinen Schaden genommen. Nur wenig später lockte bereits der Altvogel, und es dauerte nicht lange, und der kleine Vogel war „der Gefahrenzone Mensch" in die nächstliegenden Büsche entrückt. Es würden weitere Versuche folgen, und wenn ihn nicht die Katze in kürzester Zeit erwischt, wird das kleine Mißgeschick aus Kindheitstagen schnell vergessen sein.

Diese kleine Begebenheit brachte es mit sich, daß zwar hier meine Beobachtung zunächst ihr Ende fand, aber meine Arbeit unterbrochen war. Dieser spontane kleine Einblick in die Kinderstube der Natur ließ meine bisherige Arbeitslust plötzlich merklich abflauen, und ich konnte es nicht verhindern, daß meine Gedanken riesige Sprünge machten in Richtung offenes Land, weite Wälder, dunkle Seen und rauschende Flüsse. Hinaus gingen ins weite Wasserrevier, ins wispernde und raunzende Halmenmeer stiller und beschaulicher Seebuchten oder abseits liegender Flußbiegungen. Wer sich einmal der Natur mit Haut und Haaren verschrieben hat, wird sich schwerlich solcher Gedanken entledigen können. Und selbst solch ein kleiner Vorgang am Bürofenster läßt einen Passionierten „der geschwungenen Gerte" schnell ins Träumen kommen. Nur noch ein bis zwei Monate, dachte ich wehmütig beim Zurückgehen in mein Büro, dann kommen für den Jäger und Sportfischer endlich die richtigen Tage seiner Passion. Dann kommt der Herbst und mit ihm eine Jahreszeit, wo die Natur sich dem Jagenden voll öffnet, wo er zur Ernte schreitet nach Monaten der Hege und Pflege. Dann kommt auch für den Sportfischer die Jagd auf Hecht und Zander. Die Jagd auf den Raubfisch. Wenn auch Karpfen, Schlei und Aal äußerst gute Fischwaid im Sommer bis in den Herbst hinein boten und für den Sportfischer praktisch das ganze Jahr Jagdzeit ist, irgendwie ist es doch ein erhabenes Gefühl, im Herbst dem kapitalen Hecht und Zander, vielleicht auch der großen Raubforelle, mit dem Köderfisch oder der Spinnrute nachzustellen. Noch gestern fing ich einen guten Aal bei sommerlichen Temperaturen auf Tauwurm. Aber wenn die Tage merklich kürzer werden, die Sonne am Tage mehr und mehr ihre Strahlenkraft zurücknimmt und gegen das makellose Blau des Himmels sich die dunkelroten Dolden der Vogelbeere abheben, dann ist es soweit, dann ist trotzdem auch des Sportfischers schönste Zeit. Sicherlich nicht, weil dann auch der Jäger jagt. Vielleicht ein wenig, haben wir doch manches gemeinsam. Aber bestimmt, weil dann die Kapitalen des Sportfischers beste Beißzeit haben und höchste Jagdfreude liefern. Wobei nichts gegen einen kapitalen Karpfen in Sommermonaten zu sagen ist. Zumindest empfinde ich es so.

Und dann war es wieder soweit. Nicht nur der inzwischen erwachsene Hausrotschwanz dürfte seinen Flug nach Süden angetreten haben, sondern auch schon eine ganze Anzahl weiterer Vogelarten. Die Tage waren noch kürzer geworden, die Nächte merklich kühler. Sicher dachte bereits mancher an den kommenden Winter, aber nicht so der passionierte Sportfischer. Für ihn war es jetzt hohe Zeit am Wasser. Und ich war einer von ihnen. Was konnte es Besseres geben.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Vier Scheinwerfer bahnten sich ihren Weg durch Nebelbänke auf einsamer Landstraße gen Norden. Zwei Motoren durchbrachen die Stille eines heraufkommenden Morgens. In einen Tag hinein, der sich zunächst lediglich als fahler Lichtstreifen am Horizont abzeichnete. Wir waren zur Hechtfischerei ausgezogen mit zwei Autos, ins Land Hadeln an die Oste, gelegen im Stader Land. Insgesamt fünf Sportfischer, die sich alljährlich im Herbst ein Stelldichein auf Hecht und Zander gaben. Angler, deren Herz der Natur gehörte, Sportfischer, die um ihrer geliebten Passion willen auch jederzeit manche Unbequemlichkeit auf sich nahmen, und sei es nur, um bereits nachts um 2 Uhr aus dem Bett zu kommen. Entsprechend war jetzt auch die Stimmung in meinem Wagen. Schweigen. Jeder gähnte verhalten und hatte Mühe, mit dem verlorenen Schlaf ins Reine zu kommen. Mit fortschreitendem Tagesanbruch wurde es besser, und jetzt nach einiger Fahrtzeit gab es erste Verständigungen untereinander. Einer reichte heißen Kaffee, und als das fahle Licht eines neuen Tages sich etwas verstärkte, war die Mannschaft fast über den Berg. Das Frühaufstehen war erforderlich, denn wollten wir nicht nur die Beißzeit der frühen Morgenstunden ausnutzen, so handelte es sich hier doch nur um einen Tagesausflug. Und ein Tag im Herbst ist schon kurz. Also hieß es, in den sauren Apfel beißen, wenngleich man sich auch höchstens immer nur die ersten ein bis zwei Stunden mit der Müdigkeit rumschlagen muß, denn dann freut man sich meistens, daß man den Tag voll genutzt hat. Das Fahrtziel kam in Sicht, und urplötzlich war auch der Tag mit vollem Licht da. Ein wolkenloser Himmel zeigte sich, wenngleich von der Sonne auch noch nichts um diese Zeit zu sehen war. Aber auch die dürfte nicht lange auf sich warten lassen. Wir würden es zu sehen bekommen.

Die kleine Dorfstraße zu unserem heutigen Domizil kommt in Sicht. Beide Wagen nehmen noch ein paar Kurven dieser mit herrlichen Linden besäumten Straße, der größte Bauernhof bleibt linker Hand zurück, und kurz danach biegen wir in einen zur Oste führenden Feldweg. Unter den Dächern riesiger Kastanien erstirbt das Motorengeräusch, und um uns herum ist nichts als eine beinahe schmerzliche Ruhe. Jeder der Angler bemüht sich, so wenig Lärm wie möglich zu machen. Und gerade, wenn man sich bemüht, geht's nicht oder es passiert etwas. Der bisher sorgsam gehütete und mit Sauerstoff ausgestattete große Köderfischkessel wird überlaufen, poltert laut und kann nur mit Mühe gerettet werden. Mit ihm unsere Köderfische, daselbst Schleien und Karauschen. Dann hat jeder seine Ausrüstung, und ab geht es in Richtung Fluß. Löns hat in einem seiner Bücher einmal geschrieben: „Sie zogen aus, bis an die Zähne bewaffnet, an die dreißig, schrecklich anzusehen in ihrem Kriegsschmuck." Er meinte zwar da die Jäger, aber wenn wir auch nur fünf waren – die Ausstattung war auch hier ein bißchen reichlich. Aber schrecklich anzusehen waren wir wirklich nicht. Zünftig waren wir halt. – Dem Fluß kamen wir schnell näher, und als irgendwo im Dorf eine Kirchturmuhr schlug, betraten wir die Ufer desselben. Ein reißender Fluß, oder besser gesagt, ein schnellgängiger Fluß. Selbst schwerste Bleie werden von der Strömung weggerissen, wenn man zur Mitte hin fischen will. Der Fluß selbst wird begleitet von ziemlich gradlinigen Ufern in einer Landschaft, die platt wie ein Brett ist und dennoch einen herb-romantischen Reiz ausübt. Vor allen Dingen dann, wenn man die Einsamkeit liebt und in völliger Ruhe und Abgeschiedenheit der Fischwaid nachgehen will. Und das wollten wir alle, wollten die Natur genießen und uns erholen von den Strapazen des Alltags. Wollten die auch vorhandenen sanften Flußschleifen und Buchten aufsuchen. Hier stand der Hecht. Allerdings stand der Zander tief und nur in Flußbettmitte, und die Problematik der Köderstellung in starker Strömung machte manchmal keinen Spaß.

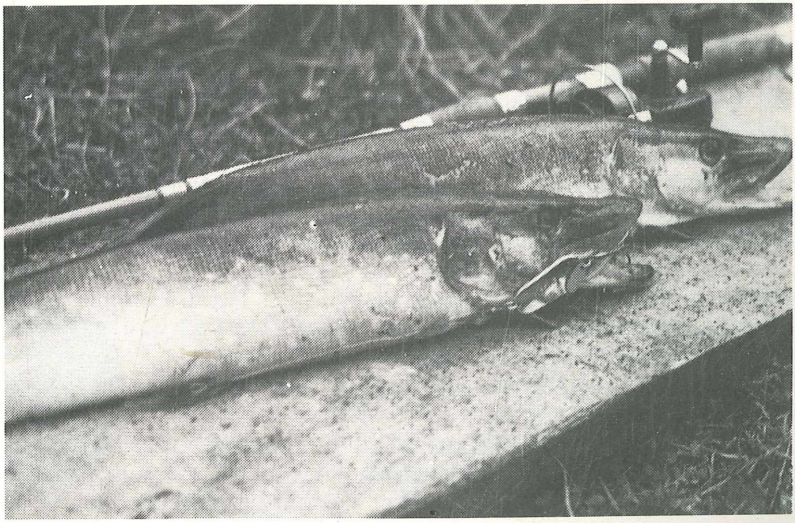
In schöner Einigkeit marschierten wir flußaufwärts. Vorbei und über Stoppelfelder, die nach vergangener Ernte brach dalagen und des Pfluges warteten. Vorbei an einsam liegendem Gehöft, dessen Bewacher in Form eines Hundes mit Namen Bello, Leo oder wie auch immer, verhalten knurrte, und an der wenig später folgenden letzten Eiche hier am Fluß nahm der Erste von uns in einer kleinen Schilfbucht seinen Platz. Wir wünschten Petri Heil und zogen weiter. Nur wenig später an einer tiefer liegenden Stelle der Oste vorgelagerter kleiner Weiher sprang erschreckt ein Bock ab. Leider konnte ich sein Gehörn nicht genau erkennen. Ein hinter mir gehender Partner trat mir vor Schreck in die Hacken. Dann kam eine Flußschleife, und ich setzte mich ab für den heutigen Tag. Hier hatte ich Betätigung genug, konnte mit dem Köderfisch und auch mit dem Blinker arbeiten. Wenig später und nicht weit von mir fanden auch die anderen ihren Platz, total eingedeckt im

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Schilf, und es herrschte Ruhe wie zuvor. Erste Anzeichen der Sonne waren zu erkennen, als ich meine Ruten klarmachte. Der Köderfischkessel, für alle da, machte etwas Mühe. Er wurde aber an einer Stelle untergebracht, wo ihn alle erreichen konnten, wenngleich die an der Außenkante Sitzenden etwas mehr laufen mußten. Ich war allein. Ich war gespannt, ob sich das frühe Aufstehen gelohnt haben würde. Es ging ein leichter Windzug, der das Wasser ein wenig kräuseln ließ. Meine größte Sorge war damit auch behoben, denn absolut ruhiges Wasser ist nicht gut für die Fischwaid auf den Hecht. – Erst jetzt merkte ich richtig, wie naß das Gras vom Tau der Nacht war. Also kam der Ansitzstuhl aus dem Rucksack, denn dem Ansitz im blanken, nassen Gras hält auch eine Lederbundhose nicht lange stand.

Feierliches Zeremoniell der Rutenauswahl und des Aufbaus. Möchte meinen, der Sportfischer liebt seine einzelnen Ruten wie der Jäger seine Waffen. An jedem Stück hängt eine besondere Erinnerung. Zunächst kam die 2-m-Grundangel aus Hohlglas an die Reihe. Ein stabiles Stück, ausgerüstet mit Rolle, 35er Schnur, Wirbel, Stahlvorfach, Haken. Die Pose aus Kunststoff, schlank. Der Haken beködert mit einer Karausche. Mit Schwung setzte ich die Angel in die Nähe der Schilfkante, und die Jagd konnte beginnen. Zwar nicht zum sofortigen Gebrauch, aber greifbar setzte ich auch die Spinnrute zusammen. Ebenfalls eine 2-m-Hohlglasfiberrute für gute Führung, aber leichter Stock. Robuste Stationärrolle, 35er Schnur, Stahlvorfach, Wirbel und mittelschwerer Blinker. Später wird auch sie zum Einsatz kommen.

Ich harrte zunächst der Dinge, die da kommen sollten. Ich hatte dabei Muße, mir einmal so richtig vor Augen zu halten, warum der Herbst für Jäger und Angler die schönste Jahreszeit bedeutet. Es muß schon allein an den Farben und an der Gesamtatmosphäre liegen. Die Erde ist tiefbraun und nicht hellgrau wie im Sommer. Das Schilf hat zauberhafte Gold/Brauntöne, das Wasser scheint reiner, frischer als im Sommer, der Himmel hat ein klares Blau. Die Luft ist würzig, man schmeckt die Reinheit. Und die Sonne, wenn sie heute scheinen wird, vermittelt angenehme Wärme, nicht aber allesverdörrende Hitze. Man fühlt sich einfach wohl. Und wenn jetzt auch noch der Hecht beißt, denke ich gerade, als die Hechtpose zu ziehen beginnt. Oder ist das der Köderfisch. Diese Bewegungen kommen von keinem Köderfisch, und schon geht die Pose ab in die Tiefe. Hellwach bin ich geworden, vergessen alle Betrachtungen, Jagdfieber packt mich. Sollte das ein Hecht sein. Hart schlage ich an, etwas unbeherrscht. Aber der Fisch ist dran. Klein – groß? Dafür reicht die Fühlung noch nicht aus. Ich lasse etwas Schnur, um sofort wieder einzuholen. Die Fühlung ist da. Vom Fisch trennen mich ca. 25 m, aber sehr dicht spielt sich das ganze Manöver an der Schilfkante ab. Leichtes Schilf, wo der Fisch leicht hinein kann, ich aber mit der Schnur nicht hinaus. Das geht mir alles, weil öfter schon vorgekommen, durch den Kopf. Dann ist plötzlich keine Bewegung



©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at
mehr am anderen Ende. Weg! Nein, wieder zieht der Fisch, und so klein kann er gar nicht sein. Meine Führung wird besser. Hart an der Schilfkante entlang in offenes Wasser der Bucht geht mein Bestreben. Und der Fisch folgt mit einigen Fluchten. Wieder ein Aufbäumen. Noch immer habe ich den Fisch nicht gesehen. 10 m trennen uns noch. Sitzt der Haken gut, habe ich gewonnen. Und ich gewinne. 5, 4, 3 m. Der Fisch kommt hoch, ich halte den Kescher drunter und staune. Vor mir im Kescher habe ich einen 7pfündigen Hecht. Herrlich gezeichnet, dieser Räuber mit dem Entenschnabel. Ein guter Auftakt für die Herbstsaison, nach der ich mich das ganze Jahr sehne. Der Köderfisch hängt noch halb im offenen Maul. Still beschaue ich mir lange diesen Esox, denn ich bin ja allein und habe Ruhe im wiegenden Halmenmeer am stets strömenden Fluß. Danke für den guten Fang, auch wenn es nicht ein Kapitaler ist. Aber was tut das schon zur Sache, ob kapital oder nicht. Dabei sein ist alles, und der Räuber ist immerhin groß genug, daß heute sein präparierter Kopf in meiner Diele hängt.

Es wurde nicht langweilig. Die Stille, die nach dem gehabten Erlebnis wieder eintrat, ließ auch die Schilfbewohner den Vorfall schnell vergessen. So ist die Natur. Die Sonne kam hoch und höher. Der Parka wanderte zu den übrigen Utensilien. Auch eine Herbstsonne kann noch ganz schön wärmen. Als irgendwo eine Ente im Schilfgürtel paakte, machte ich mich auf zum vereinbarten Treffpunkt, um gemeinsam Mittag und Besprechung zu halten. Schließlich wollte ich hören, was man so in Anglerkreisen sprach vom heutigen Vormittag. Es war nicht viel, was da zu erzählen war. Ein weiterer Hecht von 4 Pfund lag noch auf der Strecke und ein Barsch, allerdings ziemlich groß, der auf Blinker gegangen war. Trotzdem war die Stimmung gut, das Essen konnte hier draußen nicht besser schmecken, und nach Zigarette oder Pfeife begaben wir uns wieder an unsere Plätze. Auch ich hatte vormittags nichts mehr auf Köderfisch erbeutet und entschloß mich jetzt nach des Tages-Hälfte, für einige Stunden mit der Spinnangel ein Stück weiter rauf die Oste mein Petri Heil zu versuchen. Hier waren nur kleine Schilfgürtel, oder der Fluß trat stellenweise bis an die Ufer voll heran. Mein Versuch mit der leichten Glasfiberrute und etwas Blei beschwert galt dem Hecht, aber auch dem Zander. Der erste Versuch ging voll in Strommitte. Ich ließ den rotierenden Blinker ganz absacken, zog sacht an und rollte mit Heben und Senken in Richtung Ufer auf. Im letzten Drittel ließ ich den Blinker an einer außen liegenden Schilfkante vorbeigehen und merkte Widerstand. Mein Anschlag kam sofort, und der Fisch war dran. Kein großer Kampf, bei Tageslicht besehen ein Barsch von 1/2 Pfund. Nun, der Anfang war da. Was wollte ich mehr. Von links hörte ich einen meiner Partner nach seinem Kollegen rufen. Vielleicht lag da heute der Erfolg in der Größe. Ich zog am Oste-Ufer weiter, versuchte es hier und da. Aber von Zander oder Hecht keine Spur.

Es war schon später Nachmittag geworden. Ich stand unter den Ästen einer großen Eiche. Rehfährten fielen mir auf. Hier dürfte das Rehwild am seichten Uferabfall zum Schöpfen ziehen. Stille ringsum. Rechter Hand eine huschende Bewegung, ein Mauswiesel. Kurze Inaugenscheinnahme meiner Person, und fort ist es. An dieser Stelle will ich es erneut versuchen. Weiter Schwung, der Blinker überschlägt sich, taucht ein ins Wasser. Sofort nehme ich Schnur auf. Hebe und senke, bin aus der Strommitte lange wieder raus, komme zum Ufer hin, lasse aus Versehen den Blinker, einen ziemlich schweren „Heintz-Blinker", ganz durchsacken und verspüre einen Schlag in der Hand. Fisch an der Angel? Ja! und wie er sich wehrt, das Stückchen Blech mit spitzem Haken loszuwerden. Aber der Haken muß sitzen. Schnelle Fluchten erfordern meine ganze Aufmerksamkeit. Aber noch habe ich ihn. Dann eine Flucht quer von gut 10/15 Metern. Aber ich führe mit, und mit sanfter Kraftanwendung meinerseits kommt der Fisch näher und näher. Ich gebe wieder Schnur. Müde machen, hämmere ich mir ein. Und er wird müde. Diese Chance weniger Augenblicke wird von mir genutzt, und kurz darauf tritt der Kescher in Aktion. Hecht. Kleiner als der erste, 5 Pfund knapp, aber wesentlich lebhafter im Drill. Das macht Spaß. Der Fisch wird versorgt, und ich gehe mit qualmender Pfeife (und wie die jetzt schmeckt) in Richtung meines Platzes. Dabei komme ich an meinem ersten Partner vorbei, und auch ich kann „Petri Heil" wünschen. Zwei Hechte von je 3 und 4 Pfund sind sein.

Die wenige Zeit bis zum Abend will ich nutzen und mich ein bißchen im Gras langmachen. Der Erfolg gibt die Muße, und wenn es am schönsten ist, soll man aufhören. Ich beobachte die Rohrammer, verfolge den Flug einiger Möven, und ich kann noch eine Hummel ausfindig machen, wie

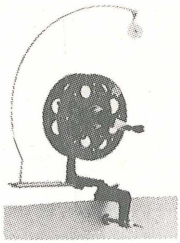
©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

sie ihren seidig bepelzten Körper in einige vom Sommer verbliebene Blüten steckt. Ihre Zeit ist bald herum, wenn erst tage- und nächtelang kalte Stürme vom Meer übers Land blasen und späte Herbstnächte den ersten Rauhreif bringen. – Die Felder waren fast kahl, der Nachwuchs aus der Stube der Natur herangewachsen, und der Mensch stellte sich wieder einmal auf kommende Kältetage ein, auf die langen Abende des nahenden Winters. So dachte ich ein bißchen nach über den Lauf der Jahreszeiten, und die Zeit verging wie im Fluge. Und als ich mich etwas steif aus dem Grase erhebe, zeigt mir die Natur das große Jagdrevier Wasser, daß man mir die Jagd auf zwei Hechte nicht übel genommen hat. An fast der gleichen Stelle, an der ich heute meinen ersten Hecht fing, spritzt das Wasser hoch auf, schlägt weite Ringe, und ich müßte mich schon sehr schwer täuschen, wenn dort nicht ein weiterer Hecht raubt. Vielleicht nimmt er den Standplatz des von mir gefangenen Hechtes in Zukunft ein. So haben doch alte kapitale Hechte ihren festen Standort.

Der Abend kommt und mit ihm das große Sammeln zur Abreise. Stärkster Hecht, der gefangen wurde, ist ein Exemplar von 8 Pfund. Zwei Kollegen gingen leer aus. Sie mußten sich mit ein paar Barschen heute zufriedengeben. Nun, nicht jeder Tag ist Fangtag, und beim nächsten Mal gehe vielleicht ich leer aus. Zander bekamen wir nicht zu sehen, aber es wird mehr Jagdtage im Herbst geben. Ob des herrlichen Herbsttages sind alle zufrieden. In froher Runde sitzen wir noch kurz an der Oste, und in die Dämmerung hinein muß ich an den Rotschwanz vom Sommer denken. Sie wissen schon. Damals war es die echte Vorfreude auf den Herbst – heute war ich dabei. Konnte das herrliche Farbenspiel des Herbstes genießen, die würzige Luft atmen und der Fischwaid aus vollem Herzen und noch mit Erfolg frönen. Waren es auch nicht die Kapitalen, aber es war Herbst und richtige Jagdzeit. Dabei sein war doch alles. Jäger und Sportfischer waren wieder unterwegs zu einer Jahreszeit, die, so glaube ich, für alle Passionierten zur schönsten Zeit im Jahre zählt. Und wenn ich mir so meine Wageninsassen ansah, bin ich fest davon überzeugt. Ich habe selten solche zufriedenen Menschen gesehen.

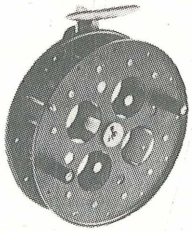
Peter Schickl, Mondsee

Neuheiten



SCHLEPPROLLEN

Unentbehrlich für jeden Schleppfischer ist eine Schlepprolle. Diese Rollen werden nicht nur mit einer feinen Bremse, Rücklaufsperre und Federarm (als Bißanzeiger und für den natürlichen Anschlag) gebaut, sondern haben auch eine 2 cm starke Korkscheibe, in der man die verschiedenen heraufgekurbelten Blinker einfach einhängt um so leichter zu den untersten eingehängten Blinkern zu gelangen.



HEGENENROLLEN

Für die Hegenenfischerei hat sich diese Rolle sehr bewährt. Diese Rolle hat einen Durchmesser von 14,5 cm und eine einfache Arretierschraube. Diese Rolle spult sich von selbst ab und läßt sich mit Hilfe eines Splintes in der Tiefe regulieren. Man braucht also nur einmal einstellen und fischt somit immer auf der gleichen Tiefe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Herbst im Jagdrevier Wasser! 197-201